

Signet:

[0:04] Erschöpfung statt Gelassenheit. Warum Achtsamkeit die falsche Antwort auf so ziemlich jede Frage ist. Ein Podcast von Katrin Fischer.

O-Ton

Das ist wirklich was, wo, finde ich, viel zu wenig drüber gesprochen wird. Wir leben im Finanzmarktkapitalismus und kein Mensch weiß, was das ist. Und Finanzmarktkapitalismus heißt ja, dass der Finanzmarkt, also da, wo Geld hin und her geschoben wird und Eigentum an Firmen und Organisationen und Ressourcen hin und her verkauft wird, dass das letztlich der Ort ist, wo unsere Wirtschaft gestaltet wird.

Kathrin Fischer:

[0:40] Er kennt sich mit Finanzmarktkapitalismus aus. Sebastian Klein hat 2012 mit knapp 30 Jahren die Buchzusammenfassungssoftware Blinkist mitgegründet. Und zwar mithilfe von Risikokapital. Die Investoren, die solches Kapital geben, wollen ordentlich Rendite sehen und das hat Folgen für das Unternehmen, das muss schnell wachsen und Gewinne ausschütten. Nach Sinn und Zweck des Unternehmens, nach dem Wohlergehen der Mitarbeitenden und nach den Folgen für die Umwelt fragt dann niemand mehr. Als Blinkist 2023 verkauft wurde, erhielt Sebastian Klein mehrere Millionen Euro. Doch statt nun das zu tun, was die meisten Reichen tun, sich eine Villa und einen Ferrari zu kaufen, hat er den größten Teil seines Geldes weggegeben und baut nun einen kleinen Verlag auf, in dem das alternative Wirtschaftsmagazin Neue Narrative erscheint und managt den von ihm ins Leben gerufenen systemischen Investmentfonds Karma Capital, der unter anderem gemeinwohlorientierte Medien fördert. Und er findet, Reiche sollten mehr Steuern zahlen. Anfang Februar ist dazu sein Buch Toxisch Reich im Münchner Ökom-Verlag erschienen.

Kathrin Fischer:

[1:48] Da ich hier immer mehr zu der Überzeugung gelange, dass Achtsamkeit auch deshalb so populär ist, weil unsere Gesellschaft immer stressiger wird, und zwar genau wegen den Folgen eines unregulierten Finanzmarkt- und Tech-Kapitalismus und einer ungerechten Steuerpolitik, habe ich mich natürlich sehr gefreut, dass Sebastian Klein sich Zeit für ein Gespräch mit mir genommen hat, und zwar bevor der große Medienrun auf ihn und sein Buch losging. Wir haben über die Thesen seines Buches gesprochen und auch über die Frage, was er von Achtsamkeit hält. Viel Spaß mit dem Gespräch. Hallo Sebastian, schön, dass du da bist.

Sebastian Klein:

[2:23] Hallo Katrin, freut mich sehr.

Kathrin Fischer:

[2:25] Ja, mich freut es auch. Und zu Anfang allerdings die Frage, du bist ja Gast in einem kapitalismuskritischen Podcast. Ich denke, das passt sehr gut zu dir und deinem Buch. Du bist aber auch zu Gast in einem achtsamkeitskritischen Podcast. Und nach allem, was ich jetzt von dir gehört habe, ist das etwas, was weniger gut zu dir passt, oder?

Sebastian Klein:

[2:46] Also ich finde es auf jeden Fall spannend, die These zu diskutieren, weil ich da, glaube ich, schon eine Meinung zu habe. Und wir können ja mal gucken, wie wir das dann mit der Frage nach Kapitalismus verbinden können.

Kathrin Fischer:

[2:57] Also meine These wäre ja, wenn du da gleich einsteigen willst, dass Achtsamkeit oft eine individuelle Lösung darstellt für strukturell erzeugte Probleme. Probleme, die du ja auch in deinem Buch zu Genüge beschreibst, sprechen wir gleich drüber. Aber dass es oft eine Aufforderung für die Individuen ist, sie müssen resilient bleiben unter schwierigen sozialen Bedingungen. Das ist die These.

Sebastian Klein:

[3:22] Ja, ich finde das sehr spannend und ich glaube, also ich stimme auf jeden Fall total zu, dass es jetzt keinen Sinn macht, das Patriarchat wegzumeditieren oder sich da in die Selfcare zurückzuziehen und alles Strukturelle auszublenden. Mir geht es nur so, ich beschäftige mich schon lange mit Achtsamkeit und finde halt auch wichtig zu gucken, wo das Ganze herkommt. Und ich finde diese kulturellen Traditionen und Achtsamkeit auch als Kulturpraktik haben ja einen ganz tollen Hintergrund und können auch einen riesigen Wert haben und können ja auch wirklich genutzt werden. Jedenfalls wäre das meine These, um Systeme und Strukturen zu verändern. Nur muss man dann halt, also glaube, man darf halt nicht dann mit dem Mindset der Selbstoptimierung rangehen an diese Tools, sondern muss es eher eben ganz gezielt nutzen, um zu sagen, ich möchte damit was verändern und gestalten.

Kathrin Fischer:

[4:16] Also du würdest sagen, ich schütte ein bisschen das Kind mit dem Bade aus mit dieser These?

Sebastian Klein:

[4:19] Also ich finde es richtig, diese Frage zu stellen. Und ich glaube, ganz viel wird natürlich Achtsamkeit einfach nur als Produkt verkauft. Und Leute verdienen Geld damit, dass sie anderen Leuten was versprechen, was es letztlich nicht einhalten kann. Und spätestens dann, wenn aus Achtsamkeit irgendwie ein Wettbewerb und ein höher schneller weitergemacht wird, dann sollte man, glaube ich, schon wissen, dass man auf den falschen Zug aufgestiegen ist. Aber das ist ja nicht der einzige Weg.

Kathrin Fischer:

[4:47] Und darf ich da weiter nachfragen, weil eigentlich haben wir uns ja dafür gar nicht verabredet, aber das bedeutet, in deinem Leben würdest du sagen, du trittst ja an, was zu verändern, veränderst ja was und dir hilft Achtsamkeit dabei, habe ich das richtig verstanden?

Sebastian Klein:

[5:00] Absolut. Also ich habe mich damit jetzt, ich würde mal sagen, so die letzten zehn Jahre immer mehr beschäftigt. Fand es interessant zu sehen, dass wir in einer Kultur leben, die ja überhaupt nicht achtsam ist. Also wenn man sich anguckt, diese, also wenn man sich wirklich da mal reinversetzt. Ich war jetzt letztes Jahr zum Beispiel mal zehn Tage auf einem Vipassana-Retreat und hatte schon das Gefühl so, oje, was hier gelernt wird, ist ja das, oder gelehrt wird, ist ja das komplette Gegenteil von der Kultur, in der ich aufgewachsen bin. Und ich fand es für mich und finde es auch immer noch schon total heilsam und hilfreich, also mir davon immer wieder mal Tools rauszunehmen und zu gucken, wie ich die jetzt gut in mein Leben integrieren kann. Und sie eben dann aber zu nutzen, um was zu verändern und jetzt nicht eben zu sagen, ach, dann setze ich mich irgendwo auf meinen Berg und ignoriere, was in der Welt passiert.

Kathrin Fischer:

[5:49] Sondern eher, um dir Kraft zu holen, um dann auch in der Welt was zu bewirken.

Sebastian Klein:

[5:54] Ja, genau. Und ich glaube auch, sich selbst kennenzulernen ist ja eigentlich eine unglaublich große Aufgabe, die keiner von uns in einer Lebenszeit bewältigen wird. Aber ich glaube, durch Achtsamkeit, sich selbst besser zu verstehen, um dann auch wirksamer sein zu können, finde ich schon, das passt gut zusammen mit diesem Ansatz, dass man eben Systeme und Strukturen verändern will.

Kathrin Fischer:

[6:17] Nee, das verstehe ich. Also das ist ja auch so, dass diese These natürlich von vielen Stellen immer wieder kritisiert wird. Ich denke im Moment viel darüber nach, weil ich auch das Gefühl habe, dass oft so eine, also diese Anforderung an Resilienz, die an uns alle jetzt so von allen Seiten gestellt wird, dass das auch wie so ein unrealistisches Persönlichkeitsideal ist und dass das auch was mit Leuten macht, wenn sie eigentlich immer wieder feststehen, stellen, dass sie gar nicht so resilient sein können, wie es von ihnen gefordert wird und dass niemand von uns das eigentlich alles so so abfedern kann. Und da habe ich schon das Gefühl, dass das irgendwie mit dem Kapitalismus, wie er sich jetzt darstellt, zusammenhängt. Aber so ganz habe ich das auch noch nicht alles durchdrungen.

Sebastian Klein:

[7:01] Es ist ja auch komplex. Aber ich glaube, wenn man sich diesen Kapitalismus, Finanzmarktkapitalismus, in dem wir leben, anschaut, ist es ja schon so, dass der einfach immer mehr Wachstum braucht. Und Menschen sind ja auch unglaublich produktiv jetzt schon, weil der Kapitalismus mit seinem Wachstumszwang uns halt zwingt, immer produktiver zu sein, immer mehr in den Tag zu stopfen, auch gleichzeitig immer mehr zu konsumieren. Und das wiederum führt ja dazu, dass auch viele Menschen immer mehr psychische Probleme bekommen, dann wieder mehr Medikamente und Psychotherapie und Coaching und andere Produkte kaufen müssen. Also das, finde ich, ist da schon, das geht ja schon sehr Hand in Hand. Und deswegen kommen dann ja auch so Sachen wie Resilienz und wie man noch mehr in den Tag reinstopft. Das kommt ja da auf. Ich finde übrigens, also eins der Bücher, die mich in dem Zusammenhang am meisten beeinflusst haben die letzten Jahre, war von Oliver Bergman, 4.000 Weeks. Ich weiß nicht, ob du das kennst.

Kathrin Fischer:

[8:02] Das kenne ich nicht, nee.

Sebastian Klein:

[8:03] Er bezeichnet sich selbst als so ein Ex-Produktivitäts-Junkie. Da habe ich mich sehr wiedergefunden, weil ich auch früher sehr viel Energie in so Getting Things Done und solche Tools reingesteckt habe, die einem ja helfen, immer noch mehr aus dem Jahr und aus dem Tag rauszuholen. Und er hat dann gesagt, irgendwann hat er gemerkt, dass diese Tools ihm einfach nur helfen, immer noch mehr Stress zu erzeugen. Und wenn er es schafft, 200 E-Mails am Tag zu bearbeiten, dann werden es halt nächstes Jahr 300. Und er hat dann eben gemerkt, okay, wir können auch diese Produktivitätstools mit so einem Mindset von Achtsamkeit und einer Akzeptanz von Endlichkeit und Vergänglichkeit auch anders einsetzen. Und machen uns dann nicht zu so einem Sklaven dieses höher, schneller, weiter. Das fand ich sehr, eine sehr gute Perspektive. Das hat mir sehr gut gefallen. Und es ist auch ein sehr gut geschriebenes Buch.

Kathrin Fischer:

[8:54] Ja, gucke ich mir gerne mal an. Aber das finde ich interessant, weil ich schon auch das Gefühl hatte, dass dein Weg auch ein persönlicher Weg ist. Es ist natürlich immer ein persönlicher Weg. Man läuft ihn aber von dem Gründer, von Blinkist und auch von jemandem, der, das beschreibst du in deinem Buch, dass du ja eigentlich relativ früh auch sehr viel Geld haben wolltest. Ich glaube, wir sind auf ähnliche Art und Weise aufgewachsen, also in so einer Mittelschicht. Aber du beschreibst eben, dass du eigentlich relativ früh schon viel Geld haben wolltest. Das war bei mir zum Beispiel nie so. Ich habe mich für Geld überhaupt nicht interessiert. Das ist natürlich auch eine Folge von dieser Sicherheit. Und wie würdest du denn den Menschen beschreiben, der du am Anfang warst, als du gesagt hast, ich will gründen und ich will Geld verdienen? War das so einer, wie du gerade gesagt hast, so ein Junkie, der alles geschafft kriegen will und höher, schneller, weiter in der Welt unterwegs sein will?

Sebastian Klein:

[9:46] Also ich glaube, als junger Erwachsener war ich einfach wahnsinnig ungeduldig. Ich hatte irgendwie gedacht, also ich hatte diese typische Selbstüberschätzung, die man, glaube ich, braucht, um auch Gründer überhaupt werden zu können. Und hatte das Gefühl, aber also die Möglichkeiten, die ich damals hatte, das war mir alles nicht genug. Ich war sehr ungeduldig und dachte, da muss jetzt einfach schnell Erfolg und Geld und möglichst viel davon kommen. Ja, das würde ich sagen. Also jetzt auch wieder, um über Achtsamkeit zu sprechen, also damals war ich nicht besonders achtsam. Ich habe auch zum Beispiel, konnte ich damals nicht besonders gut Signale meines Körpers lesen und konnte auch selbst gar nicht gut vorhersagen, was mir gut tut, was mich glücklich und unglücklich macht, sondern hatte da eher so kognitive Zugänge zu und habe irgendwelche Sachen von anderen kopiert oder was ich halt irgendwo gelesen hatte. Und auch deswegen hat mir dieses ganze Thema Achtsamkeit und

Selbstreflexion, Selbsterkenntnis halt sehr geholfen, dadurch ein bisschen ein realistischeres Bild von mir selber und auch meine Möglichkeiten zu bekommen. Also wie es damals war, hat es mich natürlich auch oft dann unglücklich gemacht, weil wenn man ständig dann Sachen erwartet, die eigentlich unrealistisch sind oder sich nicht gut selber vorhersagen kann, wie gut einem bestimmte Dinge tun, ist man ja auch ständig enttäuscht und unglücklich.

Kathrin Fischer:

[11:02] Also du hast ein Buch geschrieben, das ist am 3. Februar erschienen und das heißt Toxisch Reich und erscheint passend zur Bundestagswahl, da sprechen wir gleich noch drüber, weil Steuern ja jetzt im Bundestagswahl ein wichtiges Thema sind. Und toxisch bedeutet ja giftig. Wann hast du denn festgestellt, dass Geld für dich giftig ist? Also war das schon in dieser ganzen Gründungsphase? Wir können ja gleich darüber sprechen, dass Blink ist gegründet und was dann alles passiert ist. Aber wann hast du gemerkt, dass Geld für dich persönlich toxisch ist?

Sebastian Klein:

[11:35] Also vielleicht, ich fange auch mal hinten an. Du hast ja schon gesagt, wahrscheinlich haben wir beide ähnliche Hintergründe. Also für mich war, ich habe auch tatsächlich als Kind und junger Erwachsener immer relativ wenig über Geld nachgedacht. Ich dachte halt, das muss irgendwo herkommen und damit bezahlt man dann, was man gerne hätte. Und end of story, also ich hatte jetzt nicht immer schon so ein positives Bild davon, man sollte möglichst reich werden.

Sebastian Klein:

[11:57] Und ich habe dann als junger Erwachsener und dann auch als Gründer war ich immer total pleite und hatte so einen gefühlten Mangel. Also ich will mich jetzt natürlich überhaupt nicht vergleichen mit Menschen, die wirklich in Armut leben. Ich hätte ja immer zumindest auch Familie und Freunde fragen können und mir Geld leihen können. Aber ich hatte immer zu wenig und bin so dem Geld nachgelaufen und fand das sehr unangenehm und auch hatte so ein Gefühl von Mangel und nicht machen zu können, was ich gerne machen wollte. Und dann kam bei mir relativ schnell dieser Sprung von immer zu wenig Geld und dann auf einmal hohes Einkommen, ein paar hunderttausend Euro auf dem Konto, also so ein Gefühl von einerseits Sicherheit jetzt positiv geframed, das fand ich auch wirklich angenehm, so die erste Zeit eben nicht mehr diesen Mangel zu haben, und dann wurde es aber mehr und ich habe dann angefangen, mich immer mehr damit zu beschäftigen, was macht man jetzt mit dem Geld, wie wird man jetzt

noch reicher, da habe ich angefangen zu vergleichen mit Leuten, die noch mehr Geld haben und habe dann schnell gemerkt, was da jetzt mit mir in meiner Persönlichkeit und in meinem ganzen Denken und Handeln passiert, gefällt mir eigentlich gar nicht. Das heißt, ich hatte so das Gefühl, ich war dann irgendwie kurz in diesem Bereich zwischen zu wenig und zu viel und bin dann oben beim zu viel wieder rausgefallen. Und das Gute ist ja, dass man daran dann was ändern kann.

Kathrin Fischer:

[13:13] Das hast du ja dann auch gemacht mit einer, du bist bekannt damit geworden, Du hast 2023 dann Vermögen abgegeben. Aber ich würde gerne noch mal dabei bleiben. Mich interessiert das einfach, weil du ja, glaube ich, schon so was wie eine Gründerpersönlichkeit bist. Du hast Blinkist gegründet. Danach hast du noch neue Narrative gegründet und dich hat was angetrieben. Das war aber nicht Geld oder doch?

Sebastian Klein:

[13:37] Nee, bei den Gründungen hat mich wirklich immer angetrieben, dass ich das machen wollte, dass ich die Produkte sinnvoll fand, dass ich auch selber Bock auf die Tätigkeit hatte. Also bei Blinkist war es so, dass ich schon im Studium selber angefangen habe, diese Art von Büchern zusammenzufassen, weil ich die immer stapelweise zu Hause rumliegen hatte und selten zu Ende geschafft habe und mir selber dachte, Mensch, das muss doch gehen, dass man da zumindest eine gute Kurzform von bekommen kann. Also das hat mich damals wirklich fasziniert und ich hatte da richtig Lust drauf, diese Nuss zu knacken. Und jetzt bei Neue Narrative war es auch wieder so. Ich hatte mich halt mit dieser Frage beschäftigt, wie die Wirtschaft der Zukunft aussieht, wie Firmen sich transformieren können. Und dann kam es zu dem Magazin, mit dem wir gestartet haben, was ja auch, wenn man Geld verdienen will, eine völlig bescheuerte Idee ist. Also mit einem Printmagazin wird niemand reich. Ja, das heißt, Geld war da nicht die primäre Motivation.

Kathrin Fischer:

[14:30] Du hast 2012 ja Blinkist gegründet. Da warst du Ende 20. Ist das richtig? Genau. Und die Idee kam daraus, dass du gesagt hast, ich möchte gerne Zusammenfassungen haben. Hast dich mit anderen zusammengetan und dann wurde das relativ schnell groß? Oder wie war das? Wie ist das vorangegangen?

Sebastian Klein:

[14:49] Ich hatte im Studium schon mit diesen Zusammenfassungen rumgespielt. Ich war dann nach meinem Diplom, ich habe Psychologie studiert, war ich kurz in der Unternehmensberatung, was inhaltlich, glaube ich, ganz gut zu mir gepasst hat, weil ich eben möglichst große Räder drehen wollte. Aber so von der Arbeitsweise und auch dem Umgang untereinander fand ich das ganz schrecklich. Bin dann da raus und habe dann erst mal frustriert mit einem Freund, der auch in der Beratung gewesen ist. Da wollten wir tatsächlich beide möglichst schnell, also wirklich am liebsten innerhalb von ein paar Monaten sehr reich werden. Und haben dann erst mal eine Firma gegründet, die kühlende Halstücher verkaufen wollte.

Kathrin Fischer:

[15:28] Eine lustige Idee. Ich weiß nicht, wie seid ihr denn darauf gekommen?

Sebastian Klein:

[15:32] Also wir waren wirklich so, dass wir gesagt haben, wir brauchen jetzt irgendein Produkt mit einer guten Marge, was wir gut irgendwie verkaufen und versenden können und was uns einfach schnell reich macht. Und das war auf dem Papier auch alles toll, aber in der Umsetzung waren wir dann doch nicht so erfolgreich. Also wir sind nicht innerhalb von einem Jahr Millionäre geworden. Und ich hatte aber parallel auch noch mit einem alten Bekannten aus Studienzeiten an dieser Zusammenfassungs-idee weitergearbeitet. Und dann hat es sich ergeben, dass wir noch zwei weitere sind dazugekommen und wir haben dann Investoren gesucht und dann hat sich das mit der Gründung irgendwie ergeben.

Kathrin Fischer:

[16:09] Was ich lustig finde bei Blinkist, was du jetzt gerade gesagt hast, du wolltest gerne Zusammenfassung, weil du die Bücher nie zu Ende gelesen hast, aber du musstest sie doch zusammenfassen. Wie hast du das gemacht?

Sebastian Klein:

[16:17] Genau, dann musste ich sie lesen. Aber dann hatte ich ja auch einen guten Grund, sie zu lesen. Und ich hatte auch damals schon gesagt, weil ich wirklich Bücher lesen und schreiben einfach liebe, dass ich das für einen tollen Job halte, wenn ich 30 Stunden in meiner Woche mich mit Büchern und Zusammenfassungen beschäftigen kann und mein Job wurde dann natürlich auch schnell eher andere Leute zu finden, die das machen können Formate zu entwickeln, gute Prozesse zu entwickeln, um so eine

Redaktion aufzubauen. Also ich habe, ich sage immer, die ersten, in den ersten 20, 30 Büchern habe ich wahrscheinlich die Hälfte selber zusammengefasst und danach waren es dann eher andere.

Kathrin Fischer:

[17:00] Und du hast bei Blinkist eine Erfahrung gemacht, die dich dann, glaube ich, wenn ich das richtig verstehe, ziemlich geprägt hat. Also in kapitalismusanalytischer Hinsicht, sage ich mal, ihr musstet euch nämlich Geld von InvestorInnen leihen. Und was hat dieses Geld mit euch als Unternehmen gemacht?

Sebastian Klein:

[17:17] Das ist wirklich was, wo, finde ich, viel zu wenig drüber gesprochen wird. Wir leben im Finanzmarktkapitalismus und kein Mensch weiß, was das ist. Und Finanzmarktkapitalismus heißt ja, dass der Finanzmarkt, also da, wo Geld hin und her geschoben wird und Eigentum an Firmen und Organisationen und Ressourcen hin und her verkauft wird, dass das letztlich der Ort ist, wo unsere Wirtschaft gestaltet wird. Und es gibt da verschiedene Arten von Kapital und bei Blinkist haben wir mit Venture Capital Investoren gearbeitet. Das ist ja eine Klasse von Kapital.

Sebastian Klein:

[17:54] Man muss es sich so vorstellen, also ein Venture Capital Fonds sammelt Geld ein von Menschen, die ihr Geld vermehren wollen und die kriegen da riesige Renditen versprochen. Der Typ, der den Fonds managt, kriegt auch einen Teil vom Kuchen ab, wenn er erfolgreich ist und den Wert vermehrt. Und die laufen dann so, dass die sich Anteile an Firmen kaufen, mit Stimmrechten natürlich und mit oft ganz vielen Sonderrechten, die sie sich in Verträgen aufschreiben lassen. Und das Ziel dieser Fonds ist dann, ein Unternehmen dazu zu bringen, dass es innerhalb von zehn Jahren für einen möglichst hohen Multiple-Verkauf wird. Das heißt, das Ziel ist, dass man da reingeht, Anteile kauft und dann die Firma dazu drängt, möglichst schnell zu wachsen, dass halt innerhalb von maximal zehn Jahren der Wert der Anteile auf das 20, 50, besser sogar hundertfache steigt. Und das produziert einerseits ganz viele Verlierer, weil viele von den Firmen in diesem Hyper-Growth-Modus dann einfach schnell scheitern. Das ist Teil der Strategie, dass es ein paar Gewinner gibt und viele Verlierer. Und das macht natürlich auch was mit Firmen, weil die Firmen gezwungen sind, möglichst schnell diesen fiktiven Wert, der ja nur in dem Finanzmarkt existiert, zu steigern. Das heißt, es sind dann auch nur bestimmte Geschäftsmodelle interessant. Ganz viele Dinge kann man nicht

machen. Sowas wie Werte und Moral, wenn sie sich nicht einpreisen lassen, spielen auch keine Rolle. Also es bringt ein Unternehmen einfach auf eine sehr spezielle Spur.

Kathrin Fischer:

[19:17] Und das habt ihr relativ schnell bemerkt. Also ich stelle mir vor, ihr habt gegründet, ihr wusstet nicht ganz genau, worauf ihr euch einlasst mit diesem Kapital. Die Frage, die ich auch im Kopf hatte, ist, warum hat euch eigentlich die Bank kein Geld gegeben?

Sebastian Klein:

[19:28] Naja, eine Bank, wenn vier junge Typen, die eine PowerPoint-Präsentation und ein paar Word-Dokumente haben, zur Bank gehen und sagen, wir hätten gerne eine halbe Million, um hieraus ein Produkt zu machen, dann sagt die Bank, gar kein Problem, wir wollen 5% Zinsen und eine 80%ige Bürgschaft. Also ihr müsst euch persönlich verbürgen oder jemanden finden, der die Bürgschaft übernimmt. Vielleicht kann man die runterhandeln auf 50 Prozent oder so, aber es ist auf jeden Fall was, was man jetzt, wenn man nicht viel Geld im Rücken hat, in der Regel nicht macht. Das Risiko ist ja wahnsinnig hoch für die Bank. Also aus deren Sicht macht es auch keinen Sinn, da zu günstigeren Konditionen Geld rauszugeben. Und Venture Capital ist halt Risikokapital. Das heißt, die sagen, wir gehen dieses Risiko, aber zu unseren eigenen Spielregeln. Und dazu gehört halt, dass man auf Hypergrowth und ein paar Gewinner und viele Verlierer setzt.

Kathrin Fischer:

[20:21] Und wie habt ihr das bemerkt im Unternehmen? Also wie kann ich mir das vorstellen? Ihr seid vier Jungs, ihr gründet sowas, ihr sitzt zusammen, ihr habt irgendwann Angestellte. Und wie macht sich das bemerkbar?

Sebastian Klein:

[20:34] Also in dieser Startup-Szene wird das ja überhaupt nicht hinterfragt, weil es ehrlich gesagt auch fast die einzige Art ist, wie man so ein Unternehmen finanzieren kann. Also es gibt jetzt langsam ein paar neue Ansätze, damit beschäftige ich mich ja auch viel. Aber damals, als wir das gegründet haben, war das praktisch alternativlos oder sagen wir mal so, die Alternative war, man hat in der eigenen Familie und im Freundeskreis Leute, die so reich sind, dass sie einem solche Summen zur Verfügung stellen können. Das war bei uns jetzt nicht der Fall. Und also merken tut man das daran,

dass man dann in so einem Modus ist, diese Investoren geben einem Geld, die wollen aber auch, dass man das relativ schnell ausgibt, also man soll das Geld investieren, die wollen ja nicht ein sicheres, langsames Wachstum und das heißt, du bist dann halt die ganze Zeit in so einem Modus, wo du immer wieder neue Investoren brauchst, um dann den nächsten Sprung zu schaffen. Und in der Phase dazwischen muss man dann versuchen, möglichst alles, was man tut, darauf auszurichten, das zu schaffen, was die Investoren sehen wollen. Und da geht es dann halt vor allem um Umsätze nach oben ziehen, gute Marketingkanäle finden. Also so Firmen wie Blinkist, ich will da jetzt auch nicht zu sehr aus den Nähkästchen plaudern, aber was da zum Beispiel oft gemacht wird, ist, dass man dann sagt, wir haben einen Weg gefunden, wie wir jedes Jahr 20 Millionen Euro an Facebook überweisen können und wir machen dafür dann 25 Millionen Euro Umsatz, würde jetzt jeder normale Mensch sagen, seid ihr bescheuert. Und der Venture Capital Investor sagt aber, super toller Hebel, damit steigert ihr euren Firmenwert.

Kathrin Fischer:

[21:58] Und es ist dann egal in dem Moment, ob du das willst oder nicht als Mitgründer, sondern du musst dich dann den Bedingungen der Kapitalgeber unterwerfen.

Sebastian Klein:

[22:06] Also ich kann dazu nur sagen, ich wusste, als wir das angefangen haben, ich wusste noch nicht mal, was ein Investor ist. Für mich war das alles komplett neu. Meine Mitgründer hatten alle BWL studiert, das heißt, die waren da ein bisschen näher dran, aber so richtig, richtig gut verstanden haben wir es jetzt alle nicht und wie gesagt, es gab auch nicht so wirklich Alternativen und es ist ja auch eine sehr, also man spricht ja nicht wirklich auf Augenhöhe, sondern der Gründer ist in dem Fall ja angewiesen auf den Investor und muss dann einfach auf viele Terms mitgehen, außer man hat jetzt, 20 Investoren, die Schlange stehen, um investieren zu dürfen, dann hat man eine bessere Position und kann auch verhandeln. Aber das war bei uns jetzt anfangs nicht der Fall.

Kathrin Fischer:

[22:49] Du schreibst ja in deinem Buch einiges dazu und ich habe das ja auch schon im Vorgespräch gesagt. Ich lese gerade viel über Finanzialisierung und Finanzmarktkapitalismus und habe auch das Gefühl, dass ich jetzt eigentlich an dem Punkt bin, wenn du sagst, ich wusste gar nicht, was das ist, dass ich erst so langsam verstehe, dass man mit dieser Art Finanzmarktkapitalismus ja die gesamte Welt zu einem Renditeobjekt verwandeln kann. Also ob es Zeitungsverlage sind oder

Fußballvereine oder Pflegeheime, alles kann so in Rendite verwandelt werden. Und da kann man sagen, dass das ein Grundübel dieser Art von Kapitalismus ist, in dem wir jetzt leben seit ungefähr 30 Jahren?

Sebastian Klein:

[23:34] Also ich glaube, da bist du bei dem Grundübel unserer Zeit angelangt, weil ich glaube, alle großen Krisen unserer Zeit lassen sich genau darauf zurückführen. Und das kann man ja an allen möglichen Bereichen durchspielen. Unser Gesundheitssystem ist in den letzten 30 Jahren schlechter geworden. Ein paar Männer haben sehr viel Geld mit Privatisierungen verdient und dafür haben alle anderen drauf bezahlt. Die Arbeitsbedingungen sind schlechter geworden, die Gesundheitsversorgung ist schlechter geworden, es ist teurer geworden. Also der Staat verliert, die Bürger verlieren, die Angestellten im Gesundheitssystem verlieren und ein paar Leute sind sehr reich durch Privatisierungen geworden. Das ist jetzt nur ein Beispiel. Oder auch, also ich ärgere mich, wenn ich höre Wohnraumkrise. Wir haben ja in Deutschland mehr als genug Wohnraum. Wir haben, glaube ich, pro Kopf die höchste Quadratmeter Fläche auf der ganzen Welt. Und weil aber Immobilien spekulationsgut sind, das heißt, da verdienen Leute einfach richtig viel Geld damit, dass sie überhaupt keinen Wert schaffen, sondern einfach nur Geld hin und her schieben. Das treibt die Preise nach oben. Das führt dazu, dass dann in Städten wie Berlin niemand mehr aus- oder umzieht. Und am Ende haben wir eine Krise, aber das ist eigentlich keine Wohnraumkrise, sondern eine Spekulationskrise.

Kathrin Fischer:

[24:46] Und das wird selten adressiert. Wir reden immer von der Polykrise und den vielen verschiedenen Krisen, aber die Ursachen dieser Krise, dass die in dieser Finanzialisierung liegen, das hört man eigentlich selten.

Sebastian Klein:

[24:57] Ja, sehr selten. Und wie gesagt, ich glaube, die meisten Leute wissen ja auch gar nicht, dass sie im Finanzmarktkapitalismus leben.

Kathrin Fischer:

[25:07] Das ist ein Grund, warum du das Buch geschrieben hast, oder?

Sebastian Klein:

[25:10] Genau, also ich habe das Gefühl, dass wir da irgendwie ganz viel Aufklärungsarbeit gemeinsam, also ich nehme mich da ja gar nicht aus, für mich ist das ja auch oft jetzt noch Wissen nachholen, also ich habe auch in der Schule keine gute Demokratiekunde bekommen und habe nicht gelernt, was eigentlich Demokratie bedeutet, was Kapitalismus bedeutet, wie wir gut damit umgehen können, was auch nötig ist, um sowas wie Demokratie zu erhalten und weiterzuentwickeln. zu entwickeln. Also ich glaube, da gibt es ganz schön viel Nachholbedarf für uns alle.

Kathrin Fischer:

[25:40] Ich habe noch eine Frage, dann können wir ja dein Inhaltsverzeichnis auch mal durchgehen, weil du das, wie ich finde, sehr schön durchdeklinierst, warum Reichtum toxisch für unsere Demokratie ist. Aber wenn ich dich richtig verstanden habe, du hast neue Narrative jetzt nochmal gegründet, du beschäftigst dich mit Wirtschaften. Ich verstehe dich so, dass du kein prinzipieller Gegner von kapitalistischem Wirtschaften bist, sondern ein Gegner dieses Finanzmarktkapitalismus, der eben dazu führt, dass auch öffentliche Güter wie Wohnen, Wasser, Pflege und so weiter eben ökonomisiert werden. Ist das richtig?

Sebastian Klein:

[26:15] Genau. Also ich finde, es lohnt sich da ja auch immer mal bei den Begriffen zu gucken, worüber reden wir da eigentlich. Weil also gerade Kapitalismus, ich wette, wenn du rausgehst und 20 Leute fragst, dann kriegst du 20 unterschiedliche Antworten, was eigentlich Kapitalismus ist. Die meisten Leute denken ja Kapitalismus ist Marktwirtschaft, obwohl das überhaupt nicht stimmt. Also Kapitalismus enthält auch eine Marktwirtschaft, so wie ich es verstehe. Aber zum Beispiel, dass der stalinistische Kommunismus auch Kapitalismus war, aber halt ein Staatskapitalismus und kein Finanzmarktkapitalismus. Ich glaube, da würden die meisten Leute jetzt schon aussetzen.

Sebastian Klein:

[26:53] Und Kapitalismus, so wie ich es jetzt jedenfalls verstehe, bedeutet ja, es ist eine.

Sebastian Klein:

[26:59] Wirtschaftsform, die sich ums Kapital dreht. Das heißt, es ist prinzipiell wünschenswert, dass es Kapital gibt, dass es auch wächst und mehr wird und gedeiht.

Das haben wir ja auch in Deutschland zum Beispiel mit unserem Bruttoinlandsprodukt als so eine Art oberste Metrik festgehalten. Der Staat versucht, das Kapital zu optimieren und weiter wachsen zu lassen. Da geht es also nicht um die Menschen, sondern eigentlich ums Kapital. Und ich bin natürlich dafür, dass wir weiterhin eine freie Marktwirtschaft haben und auch unseren Kapitalismus weiterentwickeln. Aber ich glaube, dass wir halt wieder viel mehr Einhegung durch Sozialstaat brauchen und auch eine Rückbesinnung zu was, was eigentlich absurd ist, dass das verschwunden ist aus der ökonomischen Lehre. So wie ich es verstehe, war früher in der Ökonomie immer klar, dass alles Wirtschaften den Menschen dienen soll. Darum geht es allgemein gut, das Wohlergehen der Menschen zu maximieren. Wir leben jetzt in der Zeit, wo die Ökonomen das vergessen haben und sagen, nee, nee, nee, Wirtschaft ist dafür da, wie so ein Selbstzweck, einfach zu immer mehr Kapital zu führen. Wir wollen das Welt-Bruttoinlandsprodukt immer weiter erhöhen. Das ist das einzige Ziel der Wirtschaft. Und dann braucht man sich natürlich nicht wundern, wenn lauter Krisen und Schaden entsteht, wenn es bei der Wirtschaft eben nicht mehr um die Menschen geht, sondern um so einen Selbstzweck. Und ich glaube, dass wir da auch wirklich noch ein paar große Probleme vor uns haben, wenn sowas wie KI jetzt immer mehr auf den globalen Finanzmarkt losgelassen wird.

Sebastian Klein:

[28:23] Ich glaube, dass viele Menschen, und für mich eingeschlossen, sich noch gar nicht vorstellen können, was da für furchtbare Krisen und Probleme noch auf uns zukommen können.

Kathrin Fischer:

[28:31] Weil dann noch schneller oder noch nach anderen Gesichtspunkten Kapital vermehrt wird und noch weniger nach menschlichem? Oder was ist für dich das Krisenbehaftete von KI und Finanzmarkt?

Sebastian Klein:

[28:45] Es ist ja heute schon so, dass ganz viel Geld verdient wird mit Transaktionen, wo keine Menschen mehr involviert sind. Also wo einfach nur irgendwelche Algorithmen entscheiden, dass jetzt irgendwie Währung A gegen Währung B eingetauscht wird, weil sich damit gerade Profit machen lässt. Und diese ganzen großen Investmentbanken und viele Player am Finanzmarkt verdienen damit ja unfassbare Summen. Also es entsteht überhaupt kein Wert. Das ist einfach nur so ein ... Man versteht die Regeln dieses Systems und nutzt sie, um einfach maximal Geld abzuzwacken, also total extraktiv. Und

in der letzten Finanzkrise, so wie ich es verstehe, war es ja auch so, dass irgendwelche Finanzmarktprodukte geschaffen wurden, die auch kaum noch irgendjemand verstanden hat, die dann dazu geführt haben, dass irgendwelche Blasen entstanden sind. Es wurde halt so ein fiktiver Wert geschaffen, viele Leute haben da irgendwie Geld reingesteckt und dann ist die Blase geplatzt. Und die Folgen der letzten Krise sind ja furchtbar. Also wir haben die AfD dieser Krise zu danken. Die AfD ist jetzt nicht wegen Migranten entstanden, sondern weil es nach der Finanzkrise einfach vielen Leuten, denen es vorher schon nicht so gut ging, dann deutlich schlechter ging. Und man sollte auch nicht vergessen, dass Hitler und die Nazis, die sind ja auch nach der Weltwirtschaftskrise erfolgreich geworden. Also ich glaube, dass diese großen Finanzkrisen, die haben extremes Zerstörungspotenzial für Gesellschaften.

Kathrin Fischer:

[30:04] Ja, das sehe ich auch so. Das kann man sich mit Sorge anschauen. Aber dann gehen wir doch mal dein Buch durch, weil du diese ganzen Fragen da ja auch adressierst. Und du sprichst davon, dass extremer Reichtum unsere Demokratie gefährdet, weil dadurch auch extreme Ungleichheit natürlich entsteht. Das ist absolut logisch. Und Deutschland ist ein unfassbar ungleiches Land. Du zeigst das anhand des Gini-Koeffizienten für Vermögen auf. Das fand ich interessant. Ich kannte den Koeffizienten, aber ich wusste nicht, dass es eine Trennung zwischen Einkommen und Vermögen gibt. Und was den Koeffizienten für Vermögen angeht, da liegt Deutschland nur knapp vor dem Sultanat Brunei. Kannst du das ein bisschen genauer erklären, wo wir da stehen?

Sebastian Klein:

[30:50] Genau, da bist du ja quasi auf eine der Kommunikationsstrategien der Lobby des großen Geldes reingefallen, zu der auch einige der Parteien leider gehören. Es wird immer nämlich sehr gerne über die Ungleichheit der Gehälter gesprochen und der Einkommen, um nicht über die Ungleichheit der Vermögen zu sprechen. Dabei ist Deutschland bei der Ungleichheit der Einkommen gar nicht auffällig. Also gerade auch durch die progressive Besteuerung der Einkommen wird auch umverteilt und bei den Nettoeinkommen sind wir natürlich trotzdem ungleich. Es gibt große Unterschiede, aber wir sind jetzt nicht weiter auffällig. Bei den Vermögen sieht es ganz anders aus. Die Vermögen sind in Deutschland extrem konzentriert. Ich habe das im Buch ja auch dargestellt, wenn man sich Deutschland vorstellt als ein Dorf mit 1000 Einwohnern, dann hat eine Person in diesem Dorf, besitzt mindestens ein Fünftel von allem, also über 20 Prozent. Und wir wissen noch nicht mal genau, wie viel, wahrscheinlich noch mehr, weil es dazu keine offiziellen Daten gibt und die Person natürlich kein Interesse hat, das offen zu legen. Und der Gini-Koeffizient, ja, der bringt das zum Ausdruck mit einem Wert

zwischen 0 und 1. 0 würde bedeuten, alle besitzen exakt gleich viel. Also das würde in Deutschland bedeuten, dass jede Person irgendwie, ich glaube 250.000 Euro müssten es dann sein, würde jede Person besitzen. Also dann hätte eine vierköpfige Familie eine Million.

Sebastian Klein:

[32:09] Und wenn der Gini-Koeffizient allerdings 1 ist, dann bedeutet das, eine Person besitzt alles. Also dann würde eine sehr reiche Person 20 Billionen Euro besitzen und alle anderen nichts. Und wir liegen, ich glaube, knapp unter 0,8. Also wir sind deutlich näher an diesem, eine Person besitzt alles versus alle besitzen gleich viel. Und vielleicht noch ein Gedanke dazu, weil mir das manchmal unterstellt wird, ich bin jetzt überhaupt nicht dafür, dass alle Leute in Deutschland exakt gleich viel besitzen sollen. Es soll ja Unterschiede geben, die Menschen akzeptieren auch Unterschiede. Es wird immer Menschen geben, die ärmer und reicher sind und Wettbewerb und Individualität finde ich wichtig. Nur die Unterschiede, wie sie jetzt sind, sind viel zu groß. Und die sind so groß, dass sie wirklich nicht mit einer Demokratie kompatibel sind.

Kathrin Fischer:

[32:54] Genau. Warum ist diese Art von Ungleichheit undemokratisch?

Sebastian Klein:

[32:58] Wir haben in unserem Grundgesetz eine Menge Dinge drinstehen, mit denen das nicht zusammenpasst. Also erstmal gibt es das Gleichheitsprinzip. Also in Deutschland, in unserer Demokratie, sollen erstmal alle Menschen die gleichen Rechte und Möglichkeiten haben, auch die Möglichkeiten, sich zu entfalten. Und das ist einfach nicht gegeben, wenn Menschen so reich sind, andere so arm. Also allein schon, das war für mich überraschend, auch bei der Recherche zu dem Buch beim Thema Rechtsstaat. Ich dachte immer, wir leben in einem Land, wo für alle Menschen das gleiche Recht gilt. Wenn man dann aber mal genauer hinschaut, sieht man, dass in Deutschland unglaublich viele Leute im Gefängnis sitzen wegen kleiner Vergehen wie Ladendiebstahl oder Schwarzfahren, die dann eine Strafe, eine Buße bekommen, die sie nicht bezahlen können und dafür dann in Ersatzhaft genommen werden. Und gleichzeitig haben wir am anderen Ende der Verteilung sehr viele Leute, die dem Staat sehr viel Schaden zufügen, zum Beispiel durch Cum-Ex und andere Arten von Steuerbetrug und die oft gar nicht belangt werden, weil sie sich gute Anwälte leisten können, weil sie vielleicht auch die richtigen Politiker kennen. Wir wissen immer noch nicht von Olaf Scholz, was er alles wusste in Bezug auf den Cum-Ex-Skandal. Und das war was, was mich persönlich sehr

schockiert hat zu sehen. Ach ja, dieser Rechtsstaat, den wir eigentlich haben wollen, alle haben die gleichen Rechte, der existiert eigentlich nur auf dem Papier.

Kathrin Fischer:

[34:16] Vor dem Gesetz sind nicht alle gleich.

Sebastian Klein:

[34:19] Genau, ist ein sehr gutes Buch von Rohnenstein geht zu dem Thema. Und das vielleicht, wenn ich da kurz einhacken kann. Weil, also ich bin der Letzte, der irgendjemanden entschuldigen möchte, der eine rechtsextreme Partei wählt, aber dass Menschen erstmal sagen, ich misstraue diesem System und glaube nicht daran, dass wir hier wirklich alle gleich sind, Das kann ich inzwischen verstehen, weil das entspricht auch meinem Bild, dass wir wirklich nicht alle gleich sind in diesem Land.

Kathrin Fischer:

[34:45] Ja, ich habe zur Vorbereitung auf das Gespräch mit dir auch noch ein anderes Buch mir angeguckt. Ich weiß nicht, ob du den kennst. Christian Neuhäuser, das ist ein Philosoph, der sich mit den moralischen Dimensionen von Reichtum beschäftigt.

Sebastian Klein:

[34:57] Nee, habe ich nicht gelesen.

Kathrin Fischer:

[34:59] Ja, der hat geschrieben, die Würde jedes Menschen besteht tatsächlich nicht nur darin, bestimmte Grundrechte zu besitzen. Sie beruht auch darauf, als gleichrangiges Gesellschaftsmitglied anerkannt zu werden. Und er sagt, dass deshalb dieser Überreichtum natürlich auch die Würde der Menschen antastet und das wiederum, deshalb kam ich gerade drauf, passt natürlich auch zu dem Erstarken von rechtsautoritären, rechtspopulistischen Parteien, weil einfach viele Menschen tatsächlich in ihrer Würde, ob das jetzt vor dem Rechtsstaat ist oder als gleichrangiges Gesellschaftsmitglied, nicht mehr anerkannt werden dadurch. Also das ist ein Stück, warum Ungleichheit Demokratie gefährdet.

Sebastian Klein:

[35:38] Absolut. Also ich finde es auch unerträglich, dass jetzt wirklich Parteien schamlos sich darauf stürzen, zu sagen, wir hetzen die Mitte der Bevölkerung gegen die, auf denen es am schlechtesten geht und tun so, als wäre da jetzt zum Beispiel auch noch Geld zu holen bei Bürgergeldempfängerinnen oder Migranten. Das finde ich wirklich unerträglich, weil wir sind so eine reiche Gesellschaft, wo eigentlich selbstverständlich sein sollte, dass alle Menschen abgesichert sind und nicht in Armut leben müssen. Und auf der anderen Seite, da findet ja die Ungerechtigkeit statt. Also die gleichen Politiker trauen sich halt nicht oder wittern da mehr politischen Profit für sich, wenn sie auf die Schwächsten draufhauen, statt sich mit denen anzulegen, die die Demokratie aushöhlen, nämlich am anderen Ende der Verteilung.

Kathrin Fischer:

[36:24] Die, die am anderen Ende sitzen, haben natürlich viel Macht. Du schreibst ja auch über Lobbyismus, ein riesiger Treiber demokratischer Ungleichheit. Wir waren gerade beim Finanzkapitalismus. Die Finanzindustrie gibt laut Auswertung der Bürgerbewegung Finanzwende 40 Millionen Euro jährlich für Lobbyarbeit im Bundestag aus. Also Geld kauft auch politischen Einfluss. Das ist ein Teil der Ungleichheit.

Sebastian Klein:

[36:49] Absolut. Deswegen bin ich auch dankbar, dass es sowas wie Finanzwende gibt, die ja zumindest versuchen, eine Gegenlobby zu bilden für uns, für die restlichen 99 Prozent. Wenn es die nicht gäbe, dann würde dieser Lobbyismus ja komplett unbemerkt stattfinden und könnte einfach seine Interessen durchsetzen.

Kathrin Fischer:

[37:08] Du schreibst auch, um mal weiterzugehen in deinem Buch, dass Vermögen immer eine dunkle Vergangenheit hat und meistens in der Zeit des Nationalsozialismus durch Arisierung und Zwangsarbeit erwirtschaftet wurde. Ist das so, dass die großen Vermögen in Deutschland tatsächlich immer noch aus dieser Zeit stammen?

Sebastian Klein:

[37:26] Also die meisten sehr, sehr reichen Familien in Deutschland sind ja Erben. Da sind ja nur sehr wenige dabei, die zu eigenen Lebzeiten Vermögen aufgebaut haben. Und die allermeisten dieser Vermögen stammen aus der Zeit des Deutschen Kaiserreichs, also noch früher. Also in der Industrialisierung ist sehr viel Vermögen entstanden. Und viel davon wurde dann in der Zeit des Nationalsozialismus weiter vermehrt. Und oft

durch Kollaborationen mit dem Regime, durch Enteignungen. Man hat gerne dann günstig irgendwelche Betriebe geschluckt. Teilweise sind diese Vermögen auch in dieser Zeit entstanden. Das sind jetzt eher so Ausnahmen, aber gibt es auch. Und natürlich gibt es auch Familien, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg reich wurden. Aber es ist schon, also ich war erschrocken, das zu merken, wie viel dieses wirklich sehr großen Geldes da eine sehr dunkle Vergangenheit hat. Und dass das nicht aufgearbeitet wurde, liegt halt auch daran, dass man damals dann in der westdeutschen BRD, Man wollte die Wirtschaft wieder aufbauen, auch die westlichen Alliierten waren daran interessiert, mit Deutschland einen starken Verbündeten wieder aufzubauen. Man hat dann viele Leute, wo man eigentlich wusste, die haben selber KZs betrieben und viel Dreck am Stecken, hat man dann doch wieder rausgelassen und gesagt, okay, dann sollen die jetzt ihre Firmen aufbauen. Und da ist wirklich sehr wenig Aufarbeitung passiert, was ich wirklich schwierig und auch beschämend finde.

Kathrin Fischer:

[38:49] Generell, du hast es gerade gesagt, Macht nicht leistungsreich, sondern Erben in Deutschland. Und du schreibst auch, Reiche sind verantwortlich für die Klimakrise. Und zwar nicht nur, weil sie besonders viel in der Weltgeschichte rumfliegen, das auch, aber auch durch ihr Investitionsverhalten. Kannst du das erklären?

Sebastian Klein:

[39:08] Ja, also das Investitionsverhalten ist das eine. Da sind wir ja wieder am Finanzmarktkapitalismus. Also was den Klimawandel vorantreibt, ist ja diese globale Finanzwirtschaft, die halt durch fossile Extraktion, durch fossile Geschäftsmodelle, durch rücksichtsloses Ausbeuten immer weiter wächst. Also da wird immer mehr Kapital, immer mehr Vermögen geschaffen und dabei wird immer mehr CO₂ in die Atmosphäre geblasen. Und dieses System kann ja nur existieren und wird ja nur befeuert, weil eben sehr viele Menschen ihre riesigen Vermögen da rein investieren. Es wäre mehr als genug Geld da, allein in Deutschland, um den globalen Umbau der Wirtschaft zur Klimafreundlichkeit zu gestalten. Aber dieses ganze Geld steckt halt in den Modellen, die immer mehr CO₂ in der Atmosphäre blasen. Und da ist jetzt nicht Tante Erna dran schuld mit ihrem kleinen ETF-Fonds, sondern das sind halt die wirklich großen Vermögen. In Deutschland ist es ja so, ich hoffe, dass ich die Zahl jetzt richtig wiedergebe, aber ich glaube, 142 Familien besitzen in Deutschland über 50 Prozent des Aktienvermögens.

Kathrin Fischer:

[40:16] Wahnsinn.

Sebastian Klein:

[40:17] Also es sind einfach sehr wenige, die da sehr viel Kontrolle haben und die natürlich auch, wenn sie jetzt sagen würden, Mensch, vielleicht brauche ich mal keine 20 Prozent Rendite mehr im Jahr oder 15. Wir machen jetzt mal klimafreundliches Wirtschaften, könnten die viel bewegen, aber passiert halt sehr wenig bisher.

Kathrin Fischer:

[40:33] Ja, das fand ich auch interessant, dass du sagst, die deutsche Wirtschaft ist ein Auslaufmodell. Also genau das, was du gerade sagst. Wir denken ja immer, wir wären innovativ und dynamisch und Wettbewerb ist wichtig, damit der Bessere sich durchsetzt. Aber du schreibst in deinem Buch, nee, genau das Gegenteil ist der Fall. Es werden überkommene Geschäftsmodelle geschützt und deshalb mangelt es an Innovationen. Und es wird eben einfach nur in das hinein investiert, um Geld zu machen, was ohnehin schon da ist. Das heißt, wir sind überhaupt nicht die dynamische Wirtschaft, für die wir uns halten?

Sebastian Klein:

[41:05] Nee, die sind wir ganz sicher nicht. Und die ganzen großen Vermögen, die uns weismachen wollen, dass sie die Innovationen und Arbeitsplätze der Zukunft finanzieren, die tun das auch nicht. Und es ist ja wirklich, wenn man sich das mal anschaut, also in den letzten Jahrzehnten, was hat denn in Deutschland groß stattgefunden an Innovationen? Die ganzen großen Trends haben alle woanders stattgefunden. Und wir sind noch damit beschäftigt, Glasfaserleitungen auf dem Land zu verlegen, also lacht sich ja auch inzwischen die halbe Welt drüber schlapp. Also das ist wirklich eine gefährliche Illusion, wenn man in Deutschland denkt, wir wären irgendwie ein zukunftsfähiges Wirtschaftsmodell. Und ich finde aber gleichzeitig, das habe ich im Buch, glaube ich, auch so geschrieben, wir haben ja eigentlich, wir haben unfassbar viel Kapital. Also wir sind eine der reichsten Gesellschaften aller Zeiten und wir haben eine vergleichsweise sehr gut ausgebildete Bevölkerung. Das heißt, eigentlich wäre alles da, um eine zukunftsfähige Wirtschaft zu gestalten. Wir tun es halt nicht, aber wir könnten es schon.

Kathrin Fischer:

[42:06] Und woran liegt es, dass wir es nicht tun? Was sind die Ursachen?

Sebastian Klein:

[42:08] Naja, ich glaube, die extreme Vermögenskonzentration ist ein wichtiger Teil davon. Weil eben, also ich sage mal so, oft wird ja kritisiert, wenn ich jetzt sage, wir sollten die großen Vermögen stärker besteuern, dann kommen Leute und sagen, ach ja Mensch, dann nimmt der Staat sich das Geld und verbrennt es im Kachelofen. Das ist ja völliger Blödsinn. Der Staat, wenn er seinen Job gut macht, würde dieses ganze Geld ja auch wieder investieren. in Arbeitsplätze, in junge Firmen, in Zukunftstechnologien. Man kann eine Wirtschaft ja auch mit einer Vision gestalten und sagen, wir wollen jetzt aber, dass in Deutschland XYZ als Zukunftszweige aufgebaut werden und stecken da mal viel Geld rein. Das muss aber der Staat machen, weil die ganzen Risikokapitalgeber, die sich immer ihrer Risikobereitschaft rühmen, die kommen halt erst, wenn wirklich Geld verdient werden kann. Die machen nicht diese wirklich riskanten Phasen. Das muss der Staat machen. Das war in der Vergangenheit auch immer so.

Kathrin Fischer:

[42:59] Das heißt, dieses Gerede von wir sind wettbewerbsfähig und haben deshalb Ungleichheit, also der Wettbewerb erzeugt eben Gewinner und Verlierer, aber das erzeugt auch Dynamik und Innovation und so weiter, würdest du sagen, stimmt überhaupt nicht. Wir müssen größere Vermögen besteuern, damit der Staat Geld hat, damit dann junge Unternehmen, die wirklich gute Ideen haben, die auch vielleicht dem Gemeinwohl dienen, besser gefördert werden können.

Sebastian Klein:

[43:24] Absolut. Und mich ärgert es auch, dass, also ich will jetzt nicht hier in so einem FDP-Bashing ausatmen, vielleicht.

Kathrin Fischer:

[43:32] Ach, das ist willkommen.

Sebastian Klein:

[43:34] Vielleicht ist ja bald die Partei auch Geschichte oder zumindest nicht mehr im Bundestag. Aber das ist für mich so ein Beispiel, die haben wahnsinnig viele Begriffe für sich vereinnahmt, wo man echt mal genau hingucken muss, was sie eigentlich damit machen. Die reden von Freiheit und meinen aber nicht Freiheit, sondern die meinen

Freiheit des Kapitals. Also da geht es dann darum, dass Menschen, die jetzt schon viel haben, mit ihrem Geld machen können, was sie wollen, dass man da nicht reinreden darf. Aber das ist ja auch ein Stück weit das Gegenteil von Freiheit der Einzelnen oder auch den Entfaltungsmöglichkeiten, die im Grundgesetz vorgesehen sind für alle. Und die reden ja auch oft von Marktwirtschaft und Wettbewerb. Und das macht mich wirklich wütend, weil die Politik, für die Parteien wie die FDP stehen, die will überhaupt keinen Wettbewerb. Da geht es darum, dass die, die schon sehr viel haben, ihre Pfründe schützen können, dass keiner mit denen in Konkurrenz treten kann, dass die großen Konzerne ihre Ruhe haben und ja, kein Kleiner auf den Plan treten kann und da mal in Wettbewerb treten. Und das ist aber letztlich für uns alle schlecht, weil dadurch natürlich eine Wirtschaft am Leben erhalten bleibt, die ein Bild der Vergangenheit ist und die dann irgendwann natürlich auch nicht mehr funktioniert, weil dann in anderen Ländern Industrien entstanden sind, die uns links und rechts überholt haben. Das ist ja das, wo das hinführt. Das heißt, dass man jetzt vielleicht noch seine Gewinne abschöpfen kann, aber es ist ja nicht so, dass diese Firmen dann in alle Ewigkeit konserviert werden können.

Kathrin Fischer:

[44:47] Wir können ja gleich nochmal drüber sprechen. Du hast ja auch Ideen, wie das geändert werden kann. Eigentum, also Verantwortungseigentum ist ein Begriff. Da sprechen wir vielleicht gleich drüber, wenn wir darüber reden, was kann man tun. Aber jetzt hätte ich noch eine Frage. Wir haben schon über einiges aus deinem Buch gesprochen, aber du hast noch eine Sache gesagt. Da sagst du nämlich, Philanthropie ist undemokratisch, weil das wird ja auch oft gesagt, viele vermögende Personen spenden viel Geld für die Gesellschaft oder für das Gemeinwohl. Das ist aber undemokratisch, sagst du. Warum?

Sebastian Klein:

[45:22] Also erstens muss man auch da immer genauer hingucken. Die Zahlen sind ja so, dass die Reichsten prozentual am wenigsten spenden. Also die Summen sind natürlich größer, aber gemessen an den Möglichkeiten spenden die Menschen, die am wenigsten Geld haben, am meisten. Das, finde ich, sollte man sich immer vor Augen führen, dass diese vielbeschworene Großzügigkeit am Ende vielleicht gar nicht so groß ist.

Kathrin Fischer:

[45:45] Sie wird nur medial sehr abgebildet.

Sebastian Klein:

[45:47] Genau, es klingt halt toll, wenn Mark Zuckerberg eine Million Dollar spendet, dann denken alle, wow, eine Million Dollar. Aber dass das für ihn ungefähr so ist, wie wenn du irgendwie 10 Cent jemanden in den Hut wirfst, das muss man dann halt vielleicht kurz nachrechnen.

Sebastian Klein:

[46:03] Und ich finde es grundsätzlich erstmal sinnvoll, dass Menschen, die jetzt auf Geld sitzen, damit versuchen, der Gesellschaft was Gutes zu tun. Also wir leben in einem System, wo das hilft und nötig ist und bestimmte Dinge sind auch mit Philanthropie möglich, die vielleicht ein Staat oder auf anderen Wegen nicht finanziert werden könnten. Philanthropie ist aber natürlich undemokratisch, weil da immer dann Einzelne sitzen, die sich überlegen, was gut für die Gesellschaft ist. Und es ist ja zum Beispiel auch so, dass in Deutschland das Geld sehr stark konzentriert ist bei älteren weißen Männern. Ist einfach so und das heißt, die überlegen sich dann, was gut für die Gesellschaft ist. Das heißt, 90 Prozent der Bevölkerung werden nicht mitgedacht. Also und so ist es ja auch in der Philanthropie sind sehr viele Themen sehr unterrepräsentiert, weil sie halt, weil die entsprechenden Gruppen nicht unter den Vermögenden gut repräsentiert sind.

Sebastian Klein:

[46:52] Deswegen fand ich so ein Modell wie das von der Marlene Engelhorn, die ja in den Bürgerinnenrat Geld hat verteilen lassen, finde ich sehr charmant, weil dann halt wirklich viele Perspektiven mitgedacht werden können. Genau. Und was vielleicht noch mein letzter Punkt dazu ist, für mich ist Philanthropie, die wirklich es ernst meint, müsste immer versuchen, sich selbst abzuschaffen. Das heißt, eine Philanthropie müsste eigentlich darauf abzielen, das System so zu verändern, dass die Philanthropie nicht mehr nötig ist. Und ich sehe, dass es jetzt langsam entstehen, dass es auch Menschen gibt, die so eine Art von Philanthropie machen. Die allermeisten wollen das System aber ja nicht verändern, weil sie ja die Profiteure davon sind. Also wenn ich Mark Zuckerberg oder Elon Musk bin, dann ist ja das Letzte, was ich will, mit einem philanthropischen Projekt das System so zu verändern, dass die Ungleichheit zum Beispiel reduziert wird. Das wird nicht passieren. Und das sollte man auch nicht erwarten von Philanthropie.

Kathrin Fischer:

[47:43] Also es ist ein System, das eigentlich, also Philanthropie stützt das bestehende System und tröpfelt dann ein bisschen Hilfe drauf.

Sebastian Klein:

[47:51] Genau, es gibt da ein tolles Buch von Anand Giri Daradas. Ich kann mir den Namen immer nicht genau merken. Winners take all. Und er beschreibt Philanthropie eigentlich nur als so einen Stützpfeiler der Ungerechtigkeit. Er sagt halt, wenn Menschen wie Bill Gates nicht sich philanthropisch betätigen würden, dann würden die Menschen mit den Missgabeln kommen und sagen, wir akzeptieren die Ungleichheit nicht. Und ich finde besonders übel wird es halt, wenn man sich anguckt, jetzt Firmen wie Facebook, beziehungsweise Meta heißen sie jetzt, die mit ihren Produkten ja unglaublichen Schaden anrichten. Also wirklich, ich kann mir nicht vorstellen, dass ein anderes Unternehmen der Demokratie so geschadet hat in der Geschichte. Das heißt, da werden dann irgendwie hunderte Milliarden Vermögen geschaffen mit Unternehmen, die der Gesellschaft, der Demokratie und der Menschheit schaden und die sich ja auch schuldig machen an den schlimmsten Dingen. An Beitrag zu Völkermord in Myanmar ist so ein extremes Beispiel. Und wenn die dann hergehen und sagen, ach, wir nehmen so ein bisschen Geld und machen so ein bisschen Symptombekämpfung, das ist ja fast schon zynisch. Die Unternehmen richten den Schaden an und dann sagt man auch, ja, von meinen 200 Milliarden nehme ich jetzt mal 10 Millionen und mache so ein kleines Philanthropie-Projekt.

Kathrin Fischer:

[49:09] Also es ist schon verrückt, dass es nicht möglich ist, diese Tätigkeiten politisch zu regulieren, weil der, ich sage jetzt mal Respekt, ich weiß nicht, ob das das richtige Wort ist, vor dem freien Wirtschaften so groß ist. Also das ist ja eine riesige Ideologie in unserer Gesellschaft, der freie, nicht regulierte Markt.

Sebastian Klein:

[49:32] Naja, und das ist aber ein Missverständnis. Wir haben in Deutschland ja diesen schönen Begriff soziale Marktwirtschaft. Und die Idee war ja, eine freie Marktwirtschaft eingeeht durch einen starken Sozialstaat. Und so wie ich mir das vorstelle und so geben es, glaube ich, auch die Zahlen her, war das ja auch vor ein paar Jahrzehnten noch so, dass dieser freie Markt und der soziale Staat ungefähr auf Augenhöhe miteinander interagieren konnten, auch was die Mittel und Möglichkeiten angeht. Und jetzt haben wir aber in Deutschland 20 Billionen Euro Privatvermögen und ein riesiges Bruttoinlandsprodukt. Und der Staat ist natürlich überhaupt nicht in diesem Maße

mitgewachsen. Das heißt, inzwischen ist der Staat eher der Juniorpartner und redet nicht mehr auf Augenhöhe mit dieser riesigen Wirtschaft. Und Unternehmen wie Facebook, die sind halt in so kurzer Zeit so groß geworden, dass niemand hinterhergekommen ist, die anständig zu regulieren. Das ist ein Riesenproblem, vor allem für unsere Demokratie. Und ich mache mir wirklich Sorgen, dass Staaten das noch hinbekommen. Die EU ist da, glaube ich, vorne noch mit dabei. Und in Ländern wie China geht sowas natürlich auch, weil die keine Demokratie sind. Aber ich mache mir schon Sorgen, wie es weitergeht mit unserer Demokratie.

Kathrin Fischer:

[50:45] Nee, das ist ja auch berechtigt. Also das sehen wir ja in Windeseile, wie das fällt und wie die Leute... Wütend sind zurecht, wie du gerade gesagt hast. Und dann natürlich Parteien wählen, die ihnen nicht helfen, aber die irgendwie diese Wut zum Ausdruck bringen. Und man daneben steht im Grunde genommen hilflos. Also das ist mein Eindruck immer.

Sebastian Klein:

[51:08] Ja, es ist natürlich auch schwierig. Du und ich, wir können jetzt nicht zu zweit irgendwie Facebook zu Fall bringen. Wer weiß. Manchmal geht es ja.

Kathrin Fischer:

[51:18] In Filmen ginge das jetzt. Dann wären wir jetzt Helden und würden das tun. Aber wenn wir uns den toxischen Einfluss auf die Demokratie, auf die Gesellschaft von Reichtum anschauen, dann kommt natürlich die Frage auf, wie können wir diesen Einfluss einschränken? Wie können wir Reichtum einiger weniger in Wohlstand für alle verwandeln? Und du hast 2019 das Alternative Wirtschaftsmagazin und Medienunternehmen Neue Narrative gegründet. Und da hat sich mir die Frage gestellt, du hast es ja auch ein bisschen im Buch, welche neuen Narrative brauchen wir, wenn wir dieser krassen Ungleichheit in Deutschland etwas entgegensetzen wollen? Weil diese Ungleichheit und diese Unkenntnis des Finanzkapitalismus, die muss ja irgendwie sozusagen, wie du gerade gesagt hast, Da muss ja Aufklärung entgegengesetzt werden, aber vielleicht eben auch andere Narrative. Was hast du da im Blick?

Sebastian Klein:

[52:15] Ja, das sind natürlich viele. Ich versuche mal so ein paar rauszugreifen. Also weil ich das gerade so wichtig finde, das Thema Erbschaft, da haben wir eine riesige

Gerechtigkeitslücke gerade. Und für mich ist zum Beispiel wichtig zu sagen, wir müssen Erbschaft mal neu framen als leistungsloses Einkommen. Weil das ist Erbschaft. Ich kriege Geld und muss nichts dafür tun. Und niemand sagt jetzt, dass dieses Geld irgendwie vom Staat konfisziert werden soll, sondern das soll einfach besteuert werden, so wie Einkommen, für das ich leisten muss, ja auch besteuert wird. Und da ist jetzt gerade aber in der Gesellschaft noch vorherrschend ein anderes Narrativ und populistische Politiker wie Söder rennen ja rum und erzählen ständig was vom Häuschen der Oma, dass irgendwelche schrecklichen Linken wegbesteuern wollen. Das sind natürlich so Gegen narrative, die auch ganz gut verfallen, verfangen, weil sie einfach mit den Ängsten der Menschen spielen. Und ich finde es wichtig, diese Narrative zu überschreiben mit etwas, was den Menschen nützlicher ist. Und dazu gehört auch dann Aufklärungsarbeit. Also zum Beispiel haben wir heute, ich sage mal, viele Unternehmer, Unternehmerinnen in der Start-up-Welt, die vielleicht nicht reich geboren wurden und jetzt aber auch erst mal sagen, Erbschaftssteuer, das interessiert mich doch nicht. Und denen aber klar zu machen, dass sie in einem unfairen Wettbewerb stehen mit Menschen, die durch leistungsloses Einkommen, also Erbschaft, unfair bevorteilt werden. Das gehört für mich mit zu dieser Aufklärungsarbeit und zu dieser Narrativarbeit.

Sebastian Klein:

[53:39] Und ein anderes Beispiel, das ich vielleicht noch verwenden kann, wir reden ja immer sehr gerne von der Leistungsgesellschaft und Politiker sagen, Leistung soll sich wieder lohnen. Die Politiker meinen damit meistens, dass sich Erbschaft lohnen soll oder man soll, weiß ich nicht, wenn man schon reich ist, sein Geld schön hin und her schieben können, um noch reicher zu werden und ja, keiner soll Steuern erheben.

Sebastian Klein:

[54:02] Und ich finde es aber wichtig, dass wir uns wirklich mal angucken, was wollen wir eigentlich für eine Leistungsgesellschaft. und dass wir uns auch angucken, wir hatten die Diskussion ja in der Corona-Zeit kurz, welche Jobs sind eigentlich gesellschaftlich wichtig und wieso werden die meistens schlecht bezahlt. Und welche Jobs werden wahnsinnig gut bezahlt, obwohl sie eigentlich einen gesellschaftlichen Schaden anrichten. Also sowas wie Anwälte, die helfen, Steuern zu vermeiden oder Investmentbanker. Da gibt es ja viele Beispiele von Jobs, die alle nicht systemrelevant sind und die letztlich einen Schaden für die Gesellschaft haben, wahnsinnig gut bezahlt werden. Also die verdienen dann in einer Stunde, was eine Pflegerin oder ein Pfleger vielleicht in der Woche verdient. Und das ist ja, der Marcel Fratsche hat das so schön gesagt, dass das ja ein Versagen eines Marktes ist. Also da funktioniert einfach der Markt für Gehälter nicht und dann ist ein sozialer Staat dafür da, das zu korrigieren. Das kann

man ja steuern und beeinflussen und sagen, wir wollen, dass das anders ist. Das muss man ja sich eben nicht so hilflos anschauen und sagen, ach Mensch, der Markt führt zu unfairen Verhältnissen. So ist ja eine Gesellschaft nicht gedacht, sondern wir können ja sagen, ach Mensch, bestimmte Jobs sind wichtig. Wir wollen, dass die gut bezahlt werden. Andere Jobs sind nicht so wichtig. Wir wollen, dass die vielleicht sanktioniert werden. Und da, also ich muss natürlich immer...

Kathrin Fischer:

[55:18] Oder höhere Steuern zahlen oder so.

Sebastian Klein:

[55:19] Ja, genau. Das muss immer alles im Rahmen des Grundgesetzes stattfinden. Also ich rede jetzt nicht über Enteignungen oder sowas, aber zum Beispiel zu sagen, also ich habe früher in Unternehmensberatung gearbeitet, der Job eines Partners, das sind alles Einkommensmillionäre, die fliegen in einer Woche so viel wie die meisten Menschen in einem halben Leben oder auch in einem Ganzen. Dann zu sagen, wir gehen da mal mit einer CO₂-Steuer ran, die auch progressiv ist. Das heißt, jemand, der so viel rumfliegt, der hat am Ende vielleicht relativ wenig Netto vom Brutto übrig, weil er eine sehr hohe CO₂-Steuer bezahlen muss. Also da gibt es ja viele Möglichkeiten, sowas zu besteuern und zu sanktionieren.

Kathrin Fischer:

[55:54] Also sich sozusagen nicht einfach vom Markt alles diktieren zu lassen, sondern zu sagen, wir können regulativ nach eigenen normativen Vorstellungen eingreifen.

Sebastian Klein:

[56:04] Genau. Und was es dafür braucht, ist natürlich eine Politik, die mit einer positiven Vision kommt und sagt, hier, ich habe ein Bild von der Gesellschaft, so hätte ich sie gerne. Wenn sich dafür Mehrheiten finden lassen, dann können wir sie auch so gestalten.

Kathrin Fischer:

[56:20] Wenn ich nochmal zu den Narrativen komme, du hast geschrieben, das ist gerade eben schon, glaube ich, so ein bisschen gesagt, du schreibst von einem Lexikon ehrlicher Verhältnisse, das hat mir gut gefallen und sagst eben, wir reden von Leistung,

aber eigentlich müssten wir von Beitrag sprechen. Wer leistet eigentlich welchen Beitrag für die Gesellschaft? Oder wir reden immer von Superreichen, aber wir müssten eigentlich von Überreichen sprechen. Also ein neues Vokabular, das die Verhältnisse transparenter beschreibt, ist wichtig?

Sebastian Klein:

[56:51] Absolut. Und ich glaube, das hatte ich ja vorhin schon anklingen lassen, dieses immer noch mal hinzugucken, ach, jemand erzählt mir was von Freiheit oder von Leistung oder von Wettbewerb. Was meint er denn genau? Oft ist das genaue Gegenteil, nämlich gemeint von dem, was ich vielleicht darunter verstehe. Das ist der erste Schritt. Und genau diese ehrlichen Verhältnisse, sich wirklich mal anzugucken, was ist uns eigentlich wichtig und wo tragen wir auch irgendwelche alten Ideen noch mit uns rum, die wirklich in die Mottenkiste gehören. Das ist jetzt vielleicht auch schon ein häufig strapaziertes Beispiel, aber dieses über Geld spricht man nicht. Das war für mich so ein bisschen der Startpunkt. Diese Frage von, wo kommt das eigentlich her? Wieso erzählen? Also ich bin damit aufgewachsen. Wir alle sind damit aufgewachsen. Und dieses Geld spricht man nicht, man hat es. Und dann zu merken, oh, dieses Zitat kommt von einem ganz schrecklichen Menschen, der sehr gierig war, sehr viel Geld akkumuliert hat und zu geizig war, seinen eigenen Neffen, der entführt wurde, wurde irgendwie rauszukaufen. So was dann nachzugehen.

Kathrin Fischer:

[57:53] Warren Buffett war das,

Sebastian Klein:

[57:54] Oder? Nee, Warren Buffett nicht. Das war der, Jean-Paul Getty hieß er. So ein Erdöl-Milliardär, der sehr bekannt war für seine Kältherzigkeit und seinen Geiz.

Kathrin Fischer:

[58:04] Um nochmal zu dem zu kommen, was sich ändern kann und wir hatten ja gerade darüber geredet, dass Deutschland überhaupt nicht die dynamische Wirtschaft ist, für die sich hält und dann schreibst du, wir brauchen auch andere unternehmerische Eigentümerverhältnisse, weil du hast gerade vorhin schon das Beispiel gebracht, Shareholder geführte Unternehmen können nicht regenerativ wirtschaften. Das ist auch ein Unterschied, den du machst. Extraktiv sind Unternehmen, die der Gesellschaft etwas wegnehmen. Regenerativ ist eben die, die dafür sorgen, dass sie erhalten bleibt.

Und du hast neue Narrative in Verantwortungseigentum gegründet. Was ist das genau? Genau.

Sebastian Klein:

[58:44] Das war für mich ein sehr wichtiger Schritt, weil du hattest ja vorhin auch gefragt, also woran sieht man auch in Firmen, dass Geld toxisch sein kann und ich hatte in früheren Gründungen immer das Gefühl.

Sebastian Klein:

[58:57] Dass man halt, ich sage mal, man gründet eine klassische GmbH, man verteilt die Anteile untereinander, die Anteile sind dann nach ein paar Jahren was wert, dann kommen lauter Gefühle von Neid und Missgunst raus, weil man dann ständig denkt, jemand anderes bekommt vielleicht zu viel, man selber zu wenig. Es geht so ein Wettbewerb und geschacherlos um diese Anteile. Ich fand das immer extrem toxisch und destruktiv.

Sebastian Klein:

[59:20] Und Verantwortungseigentum heißt jetzt, dass Anteile einer Firma erstmal nichts wert sind. Also das Eigentum an der Firma liegt immer in der Firma, wird kontrolliert von den Menschen, die dort arbeiten. Und man kann diese Anteile, diese Kontrolle nicht verkaufen an Dritte oder an den Finanzmarkt. Also man entkoppelt dieses Unternehmen wirklich komplett von diesem spekulativen Finanzmarkt, was es dann auch schwieriger macht, Investoren zu finden. Aber das ist nochmal ein anderes Thema. Und es werden schon Anteile, Gewinnrechte können ausgegeben werden, aber die haben immer einen klaren Wert, eine klare Wertentwicklung und auch einen Deckel. Also es gibt nicht diese unendliche Wertsteigerung. Also um dafür ein Beispiel zu geben, wir haben bei Neue Narrative dann auch Investoren mit dazu geholt, die uns Geld gegeben haben und die kriegen ihr Geld irgendwann zurück. Je nachdem, wie gut sich die Firma entwickelt, auch mehr als das, was sie eingegeben haben. Der Deckel ist aber der Faktor 2,5. Das heißt, die wissen dann von vornherein, okay, ich kann hier irgendwann maximal das Zweieinhalbfache rausholen aus der Firma und habe aber auch keine Stimmrechte als Investor oder Investorin. Das heißt, ich kann nicht mitentscheiden.

Kathrin Fischer:

[1:00:29] Sodass du als Unternehmensführer tatsächlich alleine im Sinn des Unternehmens entscheiden kannst oder gemäß des Zweckes, für das es gegründet worden ist und dich nicht mit Investoren rumschlagen musst.

Sebastian Klein:

[1:00:42] Also genau, jetzt nicht mit Investoren rumschlagen, klingt so negativ. Es gibt ja auch total tolle Investoren und Investorinnen, die total wertvolle Impulse geben. Es ist aber was anderes, ob jemand halt Kontrolle hat über ein Unternehmen, ob jemand, der extern als Geldgeber involviert ist, dann wirklich Kontrolle und Stimmrechte hat. Das finde ich nicht sinnvoll, dass das so ist. Genau, dass Investoren und Investorinnen trotzdem involviert sind, mitreden, ist total sinnvoll. Und Verantwortungseigentum auf Englisch hat sich der Begriff Steward Ownership durchgesetzt. Und ein Steward ist ja ein Treuhänder. Das heißt, die Menschen, die in der Firma das Eigentum an dem Unternehmen halten, die agieren als Treuhänder. Das sind jetzt zum Beispiel bei Neue Narrative, bin es jetzt nicht ich allein ganz und gar nicht, sondern wir haben dafür eine GbR gegründet, in der alle sitzen können, die in der Firma ein Jahr arbeiten und ich glaube mehr als 24 Stunden die Woche arbeiten, die haben dann jeweils eine Stimme. Das ist dann die Eigentümer, EigentümerInnenversammlung, wo sonst die Investoren, die Gründer sitzen.

Kathrin Fischer:

[1:01:44] Und ich habe, ich kenne mich mit diesen Rechtsformen nicht besonders gut aus. Ich habe es jetzt halt mal ein bisschen rumrecherchiert, also das Wort ist geguckt und habe festgestellt, in Dänemark oder so gibt es das wohl in einem viel größeren Ausmaß als bei uns. Und wenn ich dich und dein Buch richtig verstanden habe, ist es in Deutschland aber recht schwierig, so ein Verantwortungseigentum zu gründen.

Sebastian Klein:

[1:02:11] Also es wird einfacher und es wird besonders einfach, wenn es dafür eine eigene Rechtsform gibt. Das hatte eigentlich die letzte Koalition schon versprochen, dass sie das machen wollen. Wurde dann, glaube ich, auch wieder von der FDP hintertrieben und torpediert, obwohl sie vornherum gesagt haben, dass sie es machen wollen. Genau, es gibt einen Vorschlag für eine neue Rechtsform, die hoffentlich in der nächsten Koalition kommen wird. Bis dahin muss man das mit einem kleinen Hack bauen. Also man kann auch als normale GmbH zum Beispiel oder als GGMBH kann man in Verantwortungseigentum gehen. Dafür muss man so eine kleine Zusatzkonstruktion verwenden. Das kostet halt ein bisschen Geld und ist auch Aufwand. Und der Gedanke

ist relativ alt. Also Bosch und Zeiss sind so sehr alte Firmen, die dieses Modell schon vor sehr langer Zeit umgesetzt haben. Bei Bosch hat es, glaube ich, ich will jetzt nichts Faltes erzählen, aber 20 Jahre ungefähr gedauert, das umzusetzen, weil dafür dann extra noch eine Stiftung gegründet wurde und Anteile hin und her geschoben wurden. Also ich glaube, der, der es initiiert hat, hat es nicht mehr miterlebt, aber dieses Modell, der Gedanke ist schon sehr alt, dass eine Firma sich selbst gehört und nicht zur Shareholder-Maximierung da ist. Und in Dänemark, genau, da gibt es auch eine Art von Verantwortungseigentum. Das ist ein bisschen anders, als wir es jetzt hier machen, die aber sehr viel weiter verbreitet ist in Dänemark. Also da gibt es viele auch große Firmen, die das Modell nutzen.

Kathrin Fischer:

[1:03:33] Und als zweites bringst du halt mehr Genossenschaften ins Spiel. Also wir brauchen Eigentumsformen, die dem Finanzkapital entzogen sind. Und da ist Genossenschaft dann auch eine Möglichkeit.

Sebastian Klein:

[1:03:45] Genau, Genossenschaft ist sicherlich auch ein tolles Modell, mit dem auch jetzt wieder immer mehr junge Unternehmen arbeiten. Das war eine Zeit lang, glaube ich, galt es so ein bisschen als verstaubt und altmodisch. Jetzt gibt es eine Renaissance und auch eine Initiative GenoDigital, wo junge Firmen versuchen, das Genossenschaftsmodell in das digitale Zeitalter zu bringen, dass man zum Beispiel auch Abstimmungen unter den Genossen dann digital machen kann. Ja, und das, genau wie du sagst, es geht darum, weg von dem Finanzmarktkapitalismus, weg von dem extraktiven Profitmaximierenden hin zu einer Gemeinwohlorientierung. Da gibt es viele Möglichkeiten, das zu machen. Und es gibt auch viele Leute, die das machen wollen als Gründer, Gründerinnen. Nur gibt es bisher relativ wenig Kapital, das solche Unternehmen finanziert. Das ist die große Lücke gerade, weil eben viel Kapital profitmaximierend unterwegs ist.

Kathrin Fischer:

[1:04:38] Man muss InvestorInnen finden, die bereit sind, für weniger Rendite Besseres in der Welt zu tun. Das sagst du, glaube ich, auch immer. Beides zusammen geht nicht. Hohe Rendite und hoher positiver Impact, das funktioniert nicht.

Sebastian Klein:

[1:04:52] Genau, das wird jetzt auch oft versprochen. Also es gibt Unternehmen und Investoren, die sagen, sie wollen die Rendite und den Impact maximieren. Das glaube ich nicht, dass das geht. Aber für mich ist auch die Rendite setzt sich zusammen aus einer finanziellen Rendite und einer gesellschaftlichen Rendite. Und wenn ich eine gesellschaftliche Rendite erzeugen will, muss ich auf finanzielle Rendite verzichten und andersrum. Und ich glaube, dann wird ein Schuh draus. Und es finden sich natürlich wenige Investoren, die jetzt bereit sind zu investieren, wenn sie wissen, dass sie dann ihr Geld gar nicht zurückbekommen oder weniger als sie eingesetzt haben. Und eine moderate finanzielle Rendite zu versprechen, um dann eine möglichst große gesellschaftliche Rendite zu erzeugen, das finde ich schon seriös. Diese Behauptung, wir maximieren beides gleichzeitig, das finde ich unseriös.

Kathrin Fischer:

[1:05:43] Man merkt dann natürlich, dass es schwierig wird, wenn es dann plötzlich eben eine aktienbasierte Rente oder sowas gibt, wo dann Menschen eigentlich darauf angewiesen sind für ihre Altersversorgung, dass es eine hohe Rendite gibt. Da ist man dann wieder in dieser Logik des Finanzmarktkapitalismus gefangen, oder?

Sebastian Klein:

[1:06:00] Naja, und man tritt sich dann einmal um den Planeten rum selber in den Hintern. Also oft erzielt man dann die hohe Rendite und wenn man da genau hinguckt, dann wird die hohe Rendite erzielt durch Dinge, die die Immobilienpreise und die Produkte und alles teurer machen. Also am Ende hat man dann doch nicht gewonnen. Deswegen bin ich jetzt auch kein besonders großer Fan dieses Ansatzes der Aktienrente. Dazu kommt ja auch, dass jetzt generell den Aktienmärkten für die nächsten Jahrzehnte keine besonders großen Wachstumsraten vorhergesagt werden. Also ich bin mir nicht sicher, ob das wirklich ein sinnvoller Weg ist.

Kathrin Fischer:

[1:06:35] Du selbst hast mit deinem Geld, du hast ja eben Blinkist verkauft, ich glaube 2023 und hattest dann mehrere Millionen und hast davon aber 90 Prozent abgegeben und nur einen gewissen Teil für dich behalten und hast, wenn ich das jetzt richtig verstanden habe, mit deinem Geld aber auch einen Investmentfonds gegründet. Der heißt aber Karma-Kapital. Du hättest es ja auch dem Staat spenden können. Es gibt, das erwähnst du in deinem Buch, es gibt ein Spendenkonto des Bundes. Warum hast du das nicht gemacht? Hattest du Angst, dass Friedrich Merz das Geld für Abschiebungen ausgeben könnte?

Sebastian Klein:

[1:07:12] Genau, das wäre natürlich das Beste, wenn das passiert wäre. Also ich finde diesen Weg legitim und habe das selber nicht gemacht, weil ich den Eindruck hatte, dafür ist die Summe auch nicht groß genug, um in einem Bundeshaushalt eine relevante Rolle zu spielen. Und ich hatte schon diesen Anspruch, dass ich dachte, ich will, dass das Geld möglichst viel Wirkung für die Gesellschaft entfaltet. Und dann muss man sich natürlich selbstkritisch die Frage stellen, wie kann ich sicherstellen, dass ich jetzt doch nicht wieder nur der nächste weiße Typ bin, der als Stifter sich überlegt, was gut für die Welt ist. Also das habe ich da versucht mitzudenken, dass das jetzt nicht nur in Sachen fließt, wo ich vielleicht sage, ach das braucht die Gesellschaft.

Sebastian Klein:

[1:08:00] Ich hatte den Eindruck, dass sich mit so einer Summe schon ein großer Effekt erzielen lässt, der aber größer ist, wenn ich es versuche, selber in die Hand zu nehmen. Und ich muss dazu aber noch sagen, was ich überhaupt nicht mag, ist dieses pauschale Rumgehacke auf dem Staat. Also ich kriege ständig von Leuten zu hören, man sollte dem Staat am besten gar kein Geld geben, weil der gibt es eh nur schlecht aus und ist total ineffizient und weiß nicht, was er tut. Das ist für mich ein ganz gefährliches Narrativ, wo sich auch Menschen klar machen sollten, dass das ein Narrativ ist, dass 99 Prozent schadet. Wir alle sind das reichste Prozent oder vielmehr noch das reichste 0,1 Prozent. Die können sich ganz vieles selber leisten, was der Staat organisiert. Also die können sich eine teure Schule leisten für ihre Kinder, die können sich eine private teure Gesundheitsversorgung leisten und alles Mögliche. Die meisten Menschen sind darauf angewiesen, dass unser Staat seinen Aufgaben nachkommt. Deswegen ist dieses Rumgehacke auf dem Staat und zu sagen, dem sollte man am besten noch viel weniger Geld geben als heute, ist wirklich gefährlich und sollte man sich auch immer angucken, wo das herkommt.

Kathrin Fischer:

[1:09:06] Nee, da bin ich bei dir. Also das hat mich auch ehrlich gesagt bei Lufthansa so schrecklich aufgeregt, die dann gerettet werden mussten und dann hat der Staat Anteile gehalten von der Lufthansa und sie haben sich schrecklich aufgeregt, dass sie von so bräsigen Bundesbeamten jetzt irgendwie sich was sagen lassen müssen, wo ich dachte, ihr könnt froh sein, dass ihr gerettet worden seid und immerhin habt ihr euch auch in eine Misere gebracht. Also das ist schon tatsächlich so ein komisches Unternehmer-Narrativ, dass man sagt, der Staat ist zu doof und zu bräsig und wir sind die, das ist mein Lieblings-Hasswort, muss ich gestehen, Leadership. Wir sind die, also die echten

Leader, die wissen, wo es lang geht und die anderen nicht. Das ist, glaube ich, tatsächlich so ein Narrativ, das nicht gut ist.

Sebastian Klein:

[1:09:49] Also ich fand da wirklich toll. Es gibt von Gary Stevenson so ein Buch, The Trading Game. Er hat in London als Broker gearbeitet, also in einer großen Investmentbank. Und hat da Währungen hin und her verkauft und hat da mit der Firma irgendwelche Milliarden Gewinne erwirtschaftet mit etwas völlig Sinnloses. Und hat selber auch sehr viel Geld verdient, indem er auf die steigende Ungleichheit gewettet hat.

Sebastian Klein:

[1:10:16] Und er hat in dem Buch einmal kurz beschrieben, wie dann diese super selbstbewussten Banker, die da jeden Tag Milliarden rumschieben, dann in der Krise 2008 auf einmal natürlich alle pleite waren und dann auf einmal Milliarden vom Staat gebraucht haben, über den sie die ganze Zeit schlecht geredet haben und sich schlapp gelacht haben, dass sie dem links und rechts das Geld aus der Tasche klauen. Dann haben sie diese Milliarden irgendwie bekommen, um gerettet zu werden. Und gerettet wurde damit ja nicht die Einlage von Tante Erna, sondern gerettet wurde damit das fette Gehalt, der fette Bonus und das fette Investment von Leuten, die eh schon sehr, sehr reich sind. Und er hat dann so schön beschrieben, dass dieses Geld genommen wurde. Dann hat einer der Banker gesagt, es fühlt sich irgendwie an, als hätte man jetzt seinen Vater fragen müssen, dass er einen aus dem Knast rausholt oder so. Irgendwie unangenehm. Und ab dem nächsten Tag wurde aber nicht mehr darüber geredet, sondern es war so ein kurzer Moment. So, ach ja, unsere tolle Selbstständigkeit, auf die wir uns immer hier sonst was geben, die war dann auf einmal wieder selbstverständlich, nachdem man eigentlich genau diesen Start gebraucht hat, um dieses ganze System am Leben zu halten. Das finde ich auch wirklich sehr schwierig.

Kathrin Fischer:

[1:11:29] Es ist aber verrückt, du schreibst das ja in deinem Buch auch, dass du dich fragst, warum lassen wir uns das gefallen und das ist ja eine ganz alte philosophische Frage der freiwilligen Unterwerfung, wie kommt das eigentlich, dass wir uns in diese Verhältnisse so fügen und ich habe halt das Gefühl, das ist mittlerweile halt auch so ein, wie soll man sagen, das ist so eine Zielvorstellung im Leben aller geworden. Alle schauen nach oben und wollen gerne so leben. Das klingt jetzt vielleicht komisch, aber das ist bei mir mit dieser Resilienz verknüpft, dass es so unrealistische Ideale gibt. Alle

wollen wir souverän sein und man kann irgendwie nicht zugeben, dass es einem schlecht geht oder dass Lebensverhältnisse schwierig sind oder gar, dass man Opfer ist. Das ändert sich, glaube ich, jetzt manchmal so bei der deutschen Wohnen enteignen oder so, dass diese großen Unternehmen tatsächlich als Gegner auch anerkannt werden. Aber insgesamt ist es ja schon eine Frage, die völlig berechtigt ist, warum wir uns das eigentlich alles gefunden lassen. Hast du auch keine Antwort drauf, oder?

Sebastian Klein:

[1:12:40] Na, bestimmt keine vollständige Antwort, aber ich habe schon auch drüber nachgedacht. Und ich finde, was erstaunlich ist, ist, dass ja gerade wir in der Welt leben, wo es ein kleiner Teil der Bevölkerung, also sagen wir mal 1%, es irgendwie geschafft hat, einen großen Teil der Bevölkerung zu vermitteln, dass man die gleichen Interessen teilt. Das ist ja erstaunlich, weil sonst hätten wir diese Verhältnisse nicht, die wir gerade haben. Und wie das geklappt hat, ist natürlich durch sehr viel clevere Kommunikation, wo sich natürlich auch viele schlaue, gut bezahlte Leute Gedanken drüber gemacht haben. Und ich glaube, dass das dann viel auch mit Angst zu tun hat. Also die Narrative, die da erzählt werden, wir hatten vorhin das Häuschen der Oma oder immer diese Drohung von, wenn ihr uns besteuert, gehen Arbeitsplätze verloren, wir schaffen Geld ins Ausland. Also das sind alles völlig Fakten, also überhaupt nicht faktenbasierte Behauptungen. Das sind einfach so angstbasierte Narrative aus der Propagandakiste, die natürlich bei den Leuten ankommen und dafür sorgen, dass man denkt, vielleicht ist das das geringere Übel, wenn wir das jetzt so akzeptieren. Das ist doch immer noch besser als Arbeitslosigkeit, als dass die ganzen Reichen ins Ausland abwandern und so weiter. Und ich glaube, da müssen wir halt ran. Deswegen sind wir wieder bei den Narrativen, dass wir diese Erzählungen mal hinterfragen und durch neue Erzählungen ersetzen.

Kathrin Fischer:

[1:14:01] Zum Ende hin unseres Gespräches. Wir sprechen ja immer noch im Zeitraum der Bundestagswahlen 2025. Im Februar wird neu gewählt und Steuern spielen eine gewichtigere Rolle als in den bisherigen Wahlkämpfen nach meiner Beobachtung. Ist das aus deiner Sicht eine gute Entwicklung?

Sebastian Klein:

[1:14:22] Also ich finde es eine gute Entwicklung in dem Sinne, dass wir glaube ich als Gesellschaft lernen müssen, viel mehr über Steuern zu reden. Also ich habe früher gedacht, Steuern sind das langweiligste Thema überhaupt und habe inzwischen

gemerkt, oh je, das ist ja eines der wichtigsten Werkzeuge in der demokratischen Werkzeugkiste. Also wir müssen eigentlich ständig die ganze Zeit über Steuern reden, auch streiten und diskutieren, uns fragen, wer soll wie viel bezahlen, wollen wir wirklich so viel Mehrwertsteuer, welche Produkte sollten niedrigere Mehrwertsteuer haben, welche Arten von Transaktionen und Geschäften sollten höher besteuert werden, wollen wir, dass Einkommen wirklich so hoch besteuert wird oder eher Kapital, Transaktionen. Und das sind alles super relevante Fragen, die auch in unserem Alltag alle eigene Rolle spielen und trotzdem werden sie so weggeschoben. Und ich finde es positiv, dass wir jetzt endlich mal anfangen, überhaupt über Steuern wieder mehr zu reden. Jetzt gerade ist für mich die Diskussion eine falsche, weil ja fast alle Parteien irgendwelche Steuererleichterungen versprechen und wenige Programme darauf abzielen, dass mal von oben nach unten wieder umverteilt wird. Sondern alle rechten Parteien, FDP, Union, AfD wollen ja weiter kräftig von unten nach oben umverteilen. Das ist natürlich totales Beziehen ins Feuer. Also das ist wirklich das Dümme, was man jetzt gerade machen kann. Das wird alle Probleme nur weiter vergrößern.

Sebastian Klein:

[1:15:38] Und das ist vielleicht noch ein Punkt, der mir oft auffällt. Ich glaube, dass die meisten Menschen noch nicht den Zusammenhang begriffen haben zwischen ich bezahle irgendwie jeden Monat ungefähr 50 Prozent Steuern und Abgaben auf mein Einkommen, das ich durch Arbeit beziehe und ein Milliardär zahlt vielleicht deutlich weniger auf seine Einkünfte. Dass das zusammenhängt. Also dass ich wirklich jeden Monat deutlich mehr Geld auf dem Konto haben könnte aus meinem Einkommen als Durchschnittsmensch, wenn Milliardäre und Millionenerben höher besteuert würden. Ich glaube, der Zusammenhang ist noch nicht genug Leuten klar geworden.

Kathrin Fischer:

[1:16:14] Obwohl das Netzwerk Steuergerechtigkeit, da hatte ich ja mal Christoph Trautwetter zu Gast, sei ja auch ordentlich am Narrativ strikt, das zu verändern. Aber es ist tatsächlich sehr zäh.

Sebastian Klein:

[1:16:25] Es ist mühsam. Ja, und es ist halt ein Thema, das relativ unsexy ist und deswegen nicht so leicht in den Mainstream zu kriegen. Aber Netzwerksteuergerechtigkeit ist auch eine ganz tolle Organisation, die da sehr viel wichtige Arbeit machen.

Kathrin Fischer:

[1:16:39] Ich habe zum Schluss noch eine Frage. Wir haben jetzt schon ein paar Mal, hast du auch gesagt, du machst dir Sorgen um die Demokratie. Das ist klar, man muss ja irgendwie aus Teflon sein, wenn man das nicht tut. Bei mir ist es so, dass ich eigentlich immer sehr pessimistisch gewesen bin die letzten 15 Jahre, habe mich mit sozialer Ungleichheit beschäftigt und habe aber so das Gefühl, dass in den letzten 5 oder vielleicht 10 Jahren, so seit Thomas Piketty mit dem Kapital, sich tatsächlich was verändert, dass Steuerhinterziehung eben tatsächlich auch anders behandelt wird, dass Milliardärsbesteuerung jetzt auch ein globales Thema geworden ist, dass mehr WissenschaftlerInnen zu sozialer Ungleichheit und damit ja zu diesem toxischen, demokratiezerstörerischen Reichtum forschen. Dass mich das ein bisschen hoffnungsfroh trotz aller Verdüsterung stimmt. Wie geht es dir damit?

Sebastian Klein:

[1:17:38] Also ich bin langfristig optimistisch. Ich glaube, wir stehen auf der richtigen Seite der Geschichte. Ich glaube, man weiß nur immer nicht, wie schnell sich Trends wirklich, also wie schnell dann eine neue Idee und eine neue Veränderung oder eine Veränderung wirklich Realität wird. Ich finde da immer interessant dieses Beispiel der gescheiterten Revolution von 1848, wo ja Menschen zum Beispiel in Berlin zu Tausenden gestorben sind und eigentlich für ganz ähnliche Dinge gekämpft haben, die dann erst 100 Jahre später im Grundgesetz standen nach zwei Weltkriegen und viel Chaos und Zerstörung und Tod in der Zwischenzeit. Das hoffe ich jetzt nicht für uns, dass das das Szenario ist dass wir wieder genauso viel Zerstörung und menschliches Leid und so weiter brauchen, also ich will nur das mitdenken dass man es einfach nicht weiß, wie schnell sich Dinge umsetzen ich habe schon das Gefühl, dass jetzt ein positiver Aspekt von Trump und Musk und diesen ganzen Idioten ist, dass es halt jetzt wirklich allen klar wird dass die Kacke am Dampfen ist Also jetzt ist die, ich sag mal, die Elite der Gier ist jetzt so offensichtlich ans Steuer gekommen, dass irgendwie alle gemerkt haben, oje, das ist jetzt also der Weg, der uns bevorsteht. Dass hoffentlich genug Menschen jetzt auch mal kapieren, dass sie selber auch was beitragen müssen die nächsten Jahre, dass wir nicht ähnliche Verhältnisse hier bekommen.

Kathrin Fischer:

[1:19:05] Ja, aber wie lange das dauert, das weiß man nicht. Da sprichst du ein wahres Wort aus.

Sebastian Klein:

[1:19:11] Man weiß es nicht. Aber ich finde, Optimismus ist alternativlos. Was ist denn die Alternative?

Kathrin Fischer:

[1:19:20] Genau, das ist ein schönes Schlusswort, ein alternativloser Optimismus. Also Sebastian, ganz vielen Dank für das Gespräch.

Sebastian Klein:

[1:19:29] Danke dir.

Kathrin Fischer:

[1:19:30] So richtig ist es uns leider nicht gelungen, am Ende des Gesprächs Optimismus und Hoffnung zu verbreiten, auch wenn Sebastian das tapfer versucht hat. Es ist aber auch verdammt schwer, angesichts der rasanten Entwicklung in den USA und auch in Deutschland hoffnungsfroh zu bleiben. Das Gespräch mit Sebastian habe ich am 28. Januar geführt, also einen Tag bevor Friedrich Merz mit den Stimmen der in Teilen rechtsextremen AfD im Bundestag einen Antrag zum Thema Asyl und Migration abgestimmt hat. Was übrigens die Steuerpläne der Parteien im aktuellen Wahlkampf 2025 angeht, von den Steuerplänen der CDU-CSU, der FDP und der AfD profitieren vor allem die einkommensstärksten 10% der Bevölkerung und da wiederum vor allem das reichste Prozent. Also Augen auf am Wahlsonntag. Im März ist dann hier die Trauma-Expertin Maggie Schauer zu Gast. Sie hat in Kriegs- und Krisengebieten die, Zitat, einfachste Psychotherapie der Welt entwickelt, die die Folgen von Trauma heilen oder zumindest die Symptome deutlich lindern kann. Warum das wichtig ist für das friedliche Zusammenleben von Menschen überall auf der Welt und in allen Gesellschaften und warum wir dafür unbedingt die Beziehung zu anderen Menschen und nicht einfach eine Selbstheilungsmeditation brauchen, darüber spreche ich mit ihr. Bis dahin wünsche ich euch allen eine gute Zeit.

Sebastian Klein:

[1:20:57] Das war Erschöpfung statt Gelassenheit. Warum Achtsamkeit die falsche Antwort auf so ziemlich jede Frage ist. Ein Podcast von Katrin Fischer.